

# Nordische Theater-Zeitung.

Für

Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Neunter Jahrgang.

---

Redakteur: Herrmann Michaelson.

---

Nr. 138.

Donnerstag, den 6. September.

1838.

---

## Erklärung.

Ein für allemal.

In Nr. 184 des „Berliner Figaro“ findet sich ein Artikel: „Wiener Figaro“, mit der Chiffre „S—r“ unterzeichnet.

Die Redlichkeit des Redakteurs jenes Blattes ist mir Bürge, daß diese Chiffre nicht in der Absicht unter den Artikel gesetzt wurde, um glauben zu machen, er sei von mir. Allein, da schon einige Artikel aus Wien in mehreren auswärtigen Blättern mit der Unterschrift „S—r“ erschienen sind, und weil besonders dieser in Rede stehende Aufsatz von einem Individuum handelt, mit welchem ich in keiner Berührung stehe, so finde ich mich gleichsam genöthigt, ein für allemal zu erklären, daß:

- 1) ich nie, unter keiner Chiffre und unter keiner Gestalt in aus- oder inwärtige Blätter korrespondire, daß also jede Unterzeichnung und Chiffre, welche auf meinen Namen muthmaßen ließe, entweder zufällig ist, oder eine absichtliche Täuschung bezweckt.

- 2) Daß ich, und mit mir jeder redlichdenkende Leser, mit unauslöschlicher Verachtung den großen Theil aller skurrilen und erbärmlichen, mit Gemeinheit durchtränkten Korrespondenzartikel lese, welche eine gewisse Clique von Geistern, die sich aus der Bürde von literarischer Unbeachtung und Vergessenheit, in welcher sie lebt, um jeden Preis hervorarbeiten möchte, kompagniemäßig, nach Plan und Verabredung, in gewisse auswärtige, jedem Skandal und jedem Ausfall offene Zeitschriften einsendet. Letztlich und nachdrücklichst erkläre ich ferner:
- 3) daß ich namentlich den, eben so hirnlosen als ehrlosen, anonymen Einsender einiger mich betreffender Artikel im Leipziger „Planeten“ als einen mit jenem Stigma der allgemeinen Verachtung gebrandmarkten, elenden Winkelskribler bezeichne, mit welchem alle Pasquillanten und Ehrenräuber, welche dickbackige Gemeinheit für rednerische Fülle, dickbäuchige, von Gemeinheit aufgefaulte Arroganz für Schriftstellerei, und die ekelhafte Salivation des allerniedrigsten Talentneides für den Ausbruch von gerechtem Eifer, in einem abgeschmackten, elenden Tagelöhnerstil von sich geben, von der öffentlichen Meinung einstimmig gebrandmarkt werden.

Auf jenem Einsender lastet noch überdem der Schimpf buschflepperiger, banditenmäßiger Feigheit, der Schimpf der schmachvollen Anonymität, hinter welcher er sich trotz der Fledermisch-Prahlhänsigkeit und der bauchgeschwollenen Rabotage ehrvergessen und schmachdurchsättigt flüchtet. Nur durch sein Hervortreten und sich frei und offen nennen, kann jener Einsender, wenn auch nicht die Schmach der rohesten Gemeinheit, wenn auch nicht den Brandfleck der ehrlosesten Verleumdung, wenn auch nicht die Lächerlichkeit des erbärmlichsten Schriftstils, doch zum mindesten nachträglich die Schmach der ehrlosesten Feigheit von sich herabwälzen, die ihn bis jetzt, wenn auch selbst nur in dem kleinen Sirkel seiner Fehler und Helfer, ganz zu Boden drücken muß.

Ehrliebende Redaktionen, welche ihr Blatt nicht bloß als eine Pränumeranten-Presse, und die Journalistik nicht bloß als einen Abonnenten-Walker betrachten, werden von mir ersucht, dieser Erklärung Raum in ihren Blättern zu geben; denn so divergirend sich öffentliche Literatur-Anstalten auch gegenüber oder abseits stehen mögen, so feindselig auch Redaktionen selbst ihre Position gefaßt haben dürften, so läßt es sich zur Ehre der deutschen, literarischen Redlichkeit doch als gewiß voraussetzen, daß sie der offenen Redlichkeit vis-a-vis feiger, anonymer und erbärmlicher Persönlichkeit, das Wort gönnen wird.

Wien am 15. August 1838.

M. G. Saphir.

## Theater: Sachen.

(Von Herrmann Michaelson.)

(Fortsetzung)

Maynz hat gegenwärtig unbedingt das schönste Theater in ganz Deutschland. Es gewährt im Innern und von Außen einen höchst imposanten Anblick. Dennoch ist es, für Maynz, höchst unzweckmäßig gebaut. Es könnte, seiner Größe nach, sich für Wien eignen. Bei alledem sind nicht einmal Decorationsbehälter darin. Dazu hat man erst jetzt zwei Flügel für 300000 Gulden neu angebaut. Mithin entspricht das Maynzer Theater seinem Zwecke nicht, obwohl es an 300000 Gulden (170000 Thl.) gekostet hat. — Weit kleiner, aber viel wohnlicher und nützlicher eingerichtet, ist das Theater in dem benachbarten Wiesbaden. Der Herzog von Nassau, als einer der reichsten, kleinen Fürsten in Deutschland, giebt dem Theater zu Wiesbaden, also indirekt dem Maynzer, bedeutende Zuschüsse. Die Gesellschaft spielt dafür wöchentlich einigemal in Wiesbaden, im Sommer aber die ganze Saison hindurch. Es lassen sich demnach mit dem dortigen Theater gute Geschäfte machen, wenn man es nur versteht und sein Publikum kennt. Ueberhaupt führt sich dort eine Direction weit leichter, als bei uns. Der Confluxus von Künstlern und Künstlerinnen am Rhein ist unglaublich groß. Alles drängt sich dorthin. Der Grund ist ganz einfach. Das Badeleben trägt viel dazu bei, denn Wiesbaden, Ems, Schwabach u. s. w., auch selbst Baden-Baden sind gar zu nahe. Aber das Hauptmotiv sind die vielen Theater am Rhein. Durch die Dampfschiffarth wird die Sache noch ungemein befördert. Die Künstler haben Aussicht, wenn es ihnen an einem Orte nicht glückt, gastirend anzukommen oder Engagement zu finden, noch am nämlichen Tage wieder an einem andern Orte zu sein. Von Düsseldorf fängt es an, dann kommt Cölln, Maynz, das nur 4 Meilen von dort entfernte Frankfurt, Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Carlruhe, Stuttgart, dann Straßburg und das neue Theater in Zürich, noch eine Menge kleiner dazwischen liegende Theater, wie Elberfeld, Bonn, Coblenz u. s. w. nicht gerechnet. Freilich ist da ein großes Theaterleben, welches bei uns in Breslau nicht aufkommen kann. Ueberhaupt darf ich bei dieser Gelegenheit nicht verhehlen, daß Breslau in der Theaterwelt zwar noch eines gar glänzenden Rufes sich erfreut, aber seiner geographischen Lage nach, für eine Art von künstlerischem Sibirien gilt, das sich ohngefähr wie eine Dase in der Wüste erhebt. So ist es auch in der That. Wir liegen schon gar zu sehr nach Norden und haben, zu unserm Unglück, gar keine nahmhafte Theater nahe. Natürlich hat ein Theater-Direktor am Rhein leichteres Spiel mit dem Rekrutiren und Complet-

tren, die Künstler laufen ihm dort zu Dugenden in den Wurf. Als wir vor 2 Jahren, nach dem Contractbruch Derka's einen Tenoristen brauchten, wie's liebe Brod, als ich zum Glück noch Schmidt erlangte, sollen, wie ich erst in diesem Jahre in Mainz selbst gehört, mehrere, sehr tüchtige Individuen dieses Genres ohne Engagement, pour passez lo temps in Wiesbaden herumvagirt sein. Ihr Faktotum ist der Wirth im Schützenhose, Hechtelberger, ein Mann mit einem hübschen Humor und mit einer noch viel hübschern Tochter. Seine Kuberge liegt dem Theater ganz nahe und, so ist sie der Conflurus alles Theater-treibens für Mainz. Hechtelberger kennt daher auch alle Welt in der Kunst und engagirt von und für Mainz eine Menge von Leuten. Mindestens ensilirt er die Sachen! (Fortf. folgt.)

### Breslauer Theater-Revue.

Am 3. Die weiße Frau im Schlosse Avenel. — Gaveston, Herr Hbfer, 2. Gastrolle. — Unsere Oper ist incomplett, defekt und wie die Ausbrücke der Mangelhaftigkeit alle heißen mögen! Wenn und ob sie wieder vollständig, und wie sie das werden wird, darüber schweigt die Fama noch. Inzwischen will das Publikum doch etwas von Opern hören, und läßt auch selbst die mittelmäßigsten Aufführungen nicht im Stich. Dabei übt auch der wackere Gast einige Anziehungskraft. Seine Stimme ist rein und ansprechend, sein Vortrag correct, ein charakteristisches Spiel des Gaveston war inbessen nicht auszufinden. Madame Freimüller hat für Parthieen, welche viel Biegsamkeit der Stimme erfordern, keine Anlagen. Madame Meyer war als Jenny recht gut, wäre uns aber als Miß Anna lieber gewesen. Soll Herr Freimüller unter erster Tenor für alle Fälle bleiben? Das geht denn doch wieder nicht! Die alte Margarethe machte Madame Fost zu einem Seitenstück ihrer Glaudiva Dboardo.

— 8 —

Am 4. Die junge Pathe. Die gefährliche Lante. Frau von Lucy und Abete Müller, Demoiselle Bröge. — Nach erhaltenen Mittheilungen über das Spiel der Gåstin als Frau von Lucy, dem ich heut beizuwohnen verhindert war, soll selbiges aufs Neue ihr entschiedenes Talent für das feinere Lustspiel in einer eben so lebendigen, als überall decenzen Darstellung der „jungen Pathe“ dokumentirt haben. Von ihrer „Abete Müller“ war schon die Rede.

Hermann Michaelson.

### Fremde Bühnen.

Im „Humoristen“ heißt es: Löwe hat Brünn, Breslau u. s. w. enthusiasmirt, und die Bretter dieser Bühnen sollen gezittert haben, als sie dieser „geharnischte Geiß“ betrat. — Davon wissen wir nichts. Unsere Breslauer Bretter zittern überhaupt so leicht nicht, die sind schon einen tüchtigen Puff gewöhnt. — Ferner berichtet dasselbe Blatt aus London: es solle dort ein Wassertheater errichtet werden, in welchem die aufgeführten Stücke ganz im Wasser spielen. — Das ist uns wieder nichts Neues. Unsere Stücke spielen jetzt alle im Wasser!